



Psychosoziale Belastungen durch Hochwasserereignisse in Deutschland



Schwere Hochwasserereignisse verursachen nicht nur enorme Sachschäden an Gebäuden, Hausrat und Infrastruktur, sondern können auch eine starke und lang anhaltende psychosoziale Belastung für Betroffene darstellen. Dies zeigen Befragungen betroffener Haushalte nach früheren Überflutungen in Deutschland. Beratungsangebote, wie sie nach der Flutkatastrophe im Juli 2021 eingerichtet wurden, stellen somit eine wichtige Unterstützung des Wiederaufbauprozesses dar und sollten längerfristig aufrechterhalten werden.

Im Juni 2013 erfasste ein schweres Hochwasser weite Teile der Einzugsgebiete von Donau und Elbe und verursachte Schäden in Höhe von etwa EUR 8 Milliarden. Betroffene Haushalte wurden 9, 18 und 45 Monate nach den Überflutungen zu Auswirkungen, Vorsorge, Risikowahrnehmung und dem Wiederherstellungsprozess befragt (Längsschnittbefragung, siehe Abb. 1).

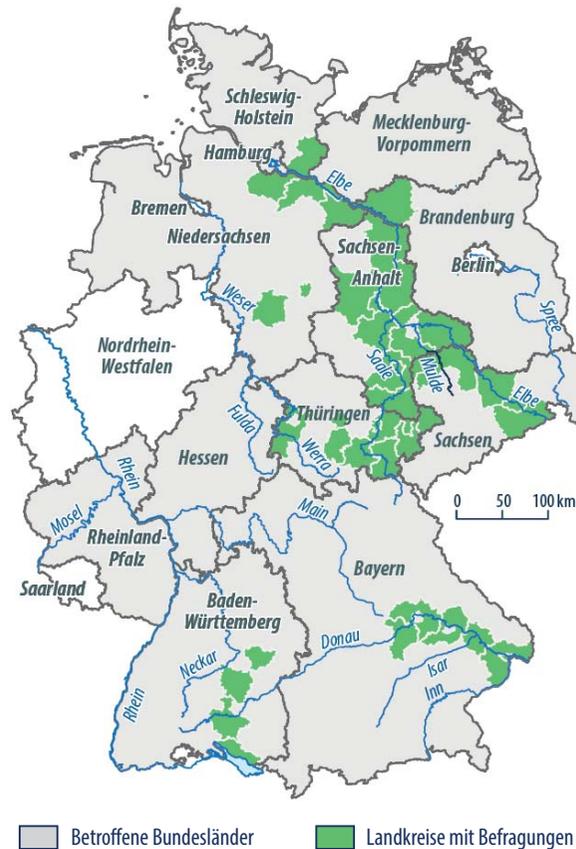


Abbildung 1: Gewässernetz, betroffene Bundesländer und Landkreise, in denen die Befragung nach dem Hochwasser 2013 durchgeführt wurde.

Die Längsschnittbefragung zeigt, dass die wahrgenommene Belastung durch erlebte Hochwasser bei vielen Betroffenen im Lauf der Zeit abnimmt. So gab ein im Laufe der Zeit steigender Anteil der Befragten an, dass sie das Hochwasser nicht länger belaste. Nach annähernd vier Jahren waren dies 45 %. Etwas mehr als 23 % der Befragten berichteten aber auch vier Jahre nach dem Ereignis, dass sie die Erfahrungen mit dem Hochwasser immer noch (sehr) stark belasten (Abb. 2). Eine andere Befragung zeigte, dass zehn Jahre nach dem schweren Hochwasser vom August 2002 immer noch 8 % der Betroffenen fast täglich an das Ereignis dachten. Daher sind entsprechende Beratungs- und Betreuungsangebote mittelfristig in den Hochwassergebieten aufrecht zu erhalten.

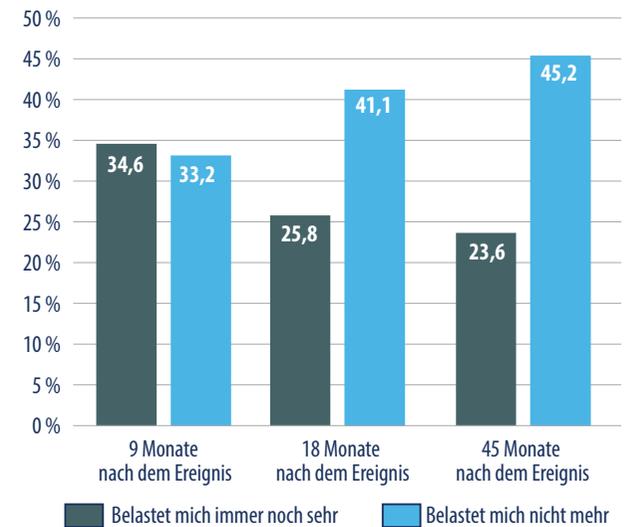


Abbildung 2: Prozentualer Anteil an Befragten, für die die Hochwassererfahrung immer noch eine (sehr) starke (dunkelblau) bzw. keine Belastung mehr (hellblau) darstellt.

Die Auswertungen der Befragungsdaten zeigt auch, dass der Erholungsprozess sehr heterogen verläuft. So konnten drei prototypische Gruppen identifiziert werden, die auch in vielen Untersuchungen zu anderen potenziell traumatischen Erlebnissen identifiziert wurden (Abb. 3): eine resiliente Gruppe (29,9 %), eine sich leicht erholende (29,8 %) sowie eine chronisch belastete Gruppe. Letztere hat sich innerhalb von vier Jahren kaum erholt, aber umfasst 40,3 % der Befragten.

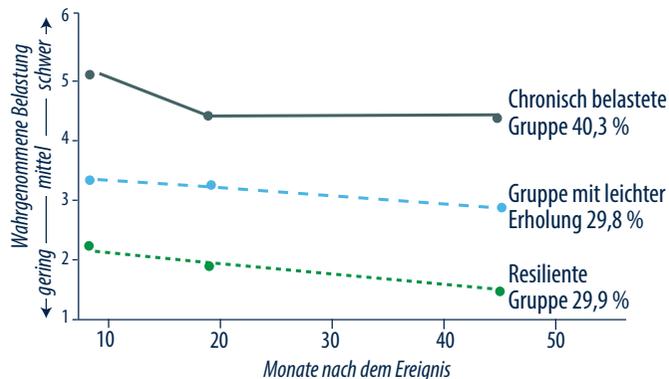


Abbildung 3: Der Erholungsprozess verläuft entlang von drei prototypischen Gruppen: eine resiliente Gruppe, eine Gruppe, die sich im Lauf der Zeit leicht erholt, und eine Gruppe, die chronisch belastet ist.

Risikofaktoren sind vor allem sozio-demographische und psychologische Aspekte. Frauen nehmen die psychosozialen Belastungen oft stärker wahr als Männer. Auch Menschen mit geringen finanziellen Mitteln und vulnerable Bevölkerungsgruppen, wie Menschen mit Behinderung oder einem schlechten Gesundheitszustand, scheinen besonders betroffen. Auch das Erleben von hohen Fließgeschwindigkeiten während des Ereignisses verstärkt psychische Belastungen.

Um den Wiederaufbauprozess in den im Juli 2021 betroffenen Regionen zu unterstützen, werden auch in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen Befragungen betroffener Haushalte durchgeführt. Allein im Landkreis Ahrweiler werden rund 5.000 Haushalte angeschrieben, die einen Antrag auf Soforthilfe gestellt hatten.

Ziel der Untersuchung ist es, den Grad der psychosozialen Belastung und damit einhergehende Unterstützungsbedarfe zu identifizieren. Zudem sollen Risiko- und Schutzfaktoren psychosozialer Belastungen erkannt werden, die bei zukünftigen Ereignissen genutzt werden können.

Beratungsangebote und Kontakte

Für das Ahrtal wurde eine Hotline für Betroffene der Flutkatastrophe 2021 eingerichtet. Sie erreichen diese von Mo-Fr zwischen 8 und 17 Uhr unter:

0800 - 72 95 729.

Einen Überblick regionaler Angebote finden Sie hier: www.psychiatrie.de/flutkatastrophe-in-deutschland-seelische-unterstuetzung-fuer-betroffene-angehoerige-und-helfende.

Projekt:
Wissenschaftliche Begleitung der Wiederaufbauprozesse nach der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen: Impulse für Resilienz und Klimaanpassung

Akronym:
KAHR - KlimaAnpassung, Hochwasser und Resilienz



<https://hochwasser-kahr.de>

Teilprojekt der Universität Potsdam unter Leitung von Prof. Dr. Annegret Thieken: Schadensmuster, Eigenvorsorge und Resilienz

Universität Potsdam
Geographie und Naturrisikenforschung
Karl-Liebknecht-Str. 24 – 25
14476 Potsdam-Golm

GEFÖRDERT VOM



Projektlaufzeit: 1.11.2021–31.10.2024
Förderkennzeichen: 01LR2102I

Die dargestellten Daten wurden im BMBF-Projekt "Hochwasser 2013" (13N13017) und im DFG-Graduiertenkolleg NatRiskChange (GRK 2043/1) erhoben.